



DOK Bildung 2024

Schulmaterial zu „Im Prinzip Familie“

DOK Leipzig
28.10 – 3.11.2024

Internationales Leipziger Festival
für Dokumentar- und Animationsfilm

DOK Bildung versteht sich als Schnittstelle zwischen Film und Publikum. Mit verschiedenen Vermittlungskonzepten und -angeboten sollen Dokumentar- und Animationsfilme zugänglicher gemacht, relevante Themen aufgegriffen und Filmsprache vermittelt werden.

Unsere Schulvorstellungen als ein Baustein von DOK Bildung bieten Lehrer*innen und Schüler*innen eine intensive Begegnung mit einem ausgewählten Film und seiner Thematik sowie mit den Filmschaffenden selbst – im Filmgespräch nach der Vorführung. Das vorliegende Filmbegleitmaterial dient der Vorbereitung und Einbettung einer Schulvorstellung im Kino oder in der Schule.

Eine Vor- und/oder Nachbereitungsstunde zur Filmvorführung wird empfohlen. Begleittexte, Informationen und Vorschläge für Fragen und Aufgaben dazu finden Sie in diesem Material.

Das gesamte Bildungsangebot sowie weitere Schulfilme und Begleitmaterialien finden Sie im Bildungsbereich auf der Festival-Website unter www.dok-leipzig.de/dok-bildung.

DOK Bildung wird gefördert durch die Sächsische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM).



INHALT

DOK BILDUNG	01
ÜBER DEN FILM	02
REGIE UND PRODUKTION	03
ZU DEN THEMEN DES FILMS.....	04
HINTERGRÜNDE UND ENTSTEHUNG	09
VOR DER SICHTUNG	12
ZUR SICHTUNG	16
NACH DER SICHTUNG	17
LINKS UND LITERATUR	27
MATERIAL	29

IMPRESSUM

Herausgeber
DOK Leipzig (V.i.S.d.P.)
Leipziger Dok-Filmwochen GmbH
Katharinenstr. 17, 04109 Leipzig
Tel.: +49 (0)341 30864-0
Fax: +49 (0)341 30864-15
bildung@dok-leipzig.de
www.dok-leipzig.de

Inhalt: Tina Jany, Daniel Abma, Britta Strampe (Zuarbeit)
Layout: Friederike Dolinschek
Bilder: © Bandenfilm / Johannes Praus / Jonas Ludwig Walter

Lizenziert nach der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License
© Oktober 2024



© Bandenfilm / Jonas Ludwig Walter

Im Prinzip Familie

Deutschland 2024, 91 Minuten

Ein Haus am See, eine Katze schnurrt in der Sonne, fünf Kinder sitzen am Esstisch. Doch bei den Kindern sind nicht ihre Eltern, sondern Erzieher*innen der Jugendhilfe-Wohngruppe, in der die Kinder leben. Bei den eigenen Eltern geht es nicht, aus Gründen, die im Film selbst keine Rolle spielen.

Der niederländische Dokumentarfilmregisseur Daniel Abma hat die Wohngruppe im ländlichen Raum über mehrere Jahre begleitet. Daraus entstand ein sensibler Dokumentarfilm, der den Fokus auf die Erzieher*innen richtet, die Tag für Tag daran arbeiten, den Kindern zwischen Jugendamt und Schulstress zu geben, was sie am meisten brauchen: Geborgenheit und Jemanden, der auf ihrer Seite steht.

Wir zeigen Daniel Abmas Dokumentarfilm „Im Prinzip Familie“ im Herbst 2024 in zwei Schulvorstellungen – eine während und eine nach dem Festival – in Anwesenheit des Regisseurs. Das anschließende moderierte Filmgespräch (ca. 30 Minuten) bietet die Möglichkeit, die Fragen der anwesenden Schulklassen zu beantworten und über den Film ins Gespräch zu kommen.

Regie & Buch:
Daniel Abma

Produktion:
Britta Strampe
Laura Klippel

Kinematografie:
Johannes Praus

Montage:
Jana Dugnus

Musik:
Henning Fuchs

Sound:
Alexandra Praet
Christoph Walter

Pädagogische Empfehlung

Altersempfehlung: ab 13 Jahren,
FSK ab 0 Jahren freigegeben

Klassenstufen: ab 7. Klasse

Themen: Betreutes Wohnen, Familie, Aufwachsen, Rassismus, pädagogische Institutionen, soziale Arbeit

Fächer: Gemeinschaftskunde, Ethik, Deutsch, Kunst, Musik, Sozialpädagogik, Psychologie



© Jonas Ludwig Walter

Daniel Abma

Daniel Abma (geboren 1978 in den Niederlanden) zog nach Abschluss seines Studiums der Grundschulpädagogik nach Berlin. Er arbeitete als Medienpädagoge, bevor er sein Studium der Filmregie an der Filmuniversität Babelsberg begann. Seine abendfüllenden Dokumentarfilme „Nach Wriezen“ (2012), „Transit Havanna“ (2016) und „Autobahn“ (2019) wurden auf Filmfestivals wie Karlovy Vary, der IDFA und DOK Leipzig gezeigt und mehrfach ausgezeichnet. Daniel Abma konzentriert sich auf beobachtende, charakterbasierte Dokumentarfilme über soziale Themen. Seit 2017 lehrt er an der Filmuniversität Babelsberg, wo er Dokumentarfilmregie unterrichtet. Er ist außerdem als Tutor und Trainer bei Pitching-Workshops (z.B. Baltic Sea Docs Riga, Cinedoc Tbilisi, Docudays Kiev) tätig.

„Im Prinzip Familie“ ist Daniel Abmas vierter Film, der für DOK Leipzig ausgewählt wurde. Er ist 2024 in der Sektion „deutscher Wettbewerb“ zu sehen.

Filmographie

Autobahn

2019 / 85 Min / Dokumentarfilm /
DOK Leipzig, Dok.fest München u.a.

Transit Havanna

2016 / 86 Min / Dokumentarfilm / International
Festival Karlovy Vary, Cork Film Festival u.a.

Nach Wriezen

2012 / 88 Min / Dokumentarfilm /
IDFA, DOK Leipzig u.a.



© Omri Aloni

Britta Strampe

Britta Strampe ist Produzentin und Mitgründerin von Bandenfilm. Während ihres Studiums der Kommunikationswissenschaft absolvierte sie diverse Praktika im Film- und Medienbereich. Anschließend arbeitete sie als Produktionsleiterin für Kinodokumentarfilme, bevor sie ein Masterstudium der Filmproduktion in Babelsberg aufnahm und für einen Filmverleih tätig war. „The Ordinaries“ in der Regie von Sophie Linnenbaum ist ihr mehrfach preisgekröntes Debüt als Produzentin, für das sie u.a. gemeinsam mit Laura Klippel mit dem Förderpreis Neues Deutsches Kino und dem VGF-Nachwuchs-Produzent:innenpreis ausgezeichnet wurde.

„Im Prinzip Familie“ von Daniel Abma ist der erste Dokumentarfilm von BANDENFILM, der 2024 auf dem Filmfestival DOK Leipzig Premiere feierte. Dort wurde er mit dem VER.DI-Preis für Solidarität, Menschlichkeit und Fairness, dem film.land sachsen-Preis für Filmkultur im ländlichen Raum und dem Gedanken-Aufschluss-Preis der Jugendstrafvollzugsanstalt Regis-Breitingen gleich dreifach ausgezeichnet.

Beschreibung der Filmhandlung für Lehrende

Der Dokumentarfilm „Im Prinzip Familie“ von Daniel Abma beginnt mit einer heiteren Szene im Auto: Fünf Jungen und ihr Betreuer lachen und scherzen während der Fahrt. Doch kaum zu Hause angekommen, ist die vermeintliche Idylle dahin. Plötzlich wird es laut, es gibt Streit, Türen knallen. Schon in dieser kurzen Anfangssequenz zeigt sich der zwiespältige Alltag in der intensivpädagogischen Wohngruppe, von der der Film erzählt.

Die Handlung strukturiert sich entlang der Entwicklung der beiden Jungen Niklas und Kelvin, die zum Zeitpunkt der Dreharbeiten mit drei weiteren Jungen in einer der Wohngruppen im Haus am See leben. Niklas' großer Wunsch ist es, wieder zu seiner Mutter ziehen zu können. Bei einem Hilfeplangespräch mit einer Sozialarbeiterin wird jedoch deutlich, dass seine Mutter schwer erreichbar und noch zu unzuverlässig ist, um Niklas guten Gewissens bei ihr wohnen zu lassen. Trotzdem unterstützen ihn die Betreuer*innen der Wohngruppe in seinem Wunsch. Im Gespräch loben sie ihn und beschreiben ihn als tolles Kind, was Niklas, der auch beim Hilfeplangespräch anwesend ist, sichtlich berührt. Oft seien nicht die Kinder das Problem, sondern die schwierige Situation der Eltern, erzählt Herr Wagner¹ in einer Interviewsequenz. Er ist einer der Erzieher*innen, auf die der Film seinen eigentlichen Fokus richtet.



Bei Kelvin ist die Situation etwas anders. Seine Mutter, die sich neben ihrer Arbeit auch noch um seine jüngeren Geschwister kümmert, konnte Kelvins Aggressionen in der Schule und zu Hause nicht mehr alleine bewältigen, weshalb er schon länger in Wohngruppen wie dieser lebt. Nachdem sich die Situation zu Hause stabilisiert hatte und er nach Hause zurückkehren konnte, entschied er sich selbst, in der Wohngruppe zu bleiben. Der Film zeigt einen seiner Wutausbrüche auf dem Weg zur Schule, aber wir sehen ihn auch ängstlich und freundlich beim Besuch einer Straußenfarm am „Betreuertag“. Kelvin hatte sich diesen Besuch gewünscht, vor allem

wegen der großen Straußeneier. Nach dem Besuch auf der Farm darf er eines der Eier ausblasen, was zu viel Gelächter und noch mehr Schmierereien führt.



Frau Wagner (die Namensgleichheit mit Herrn Wagner ist reiner Zufall) erklärt in einem Interview, dass die Betreuer*innen in der Wohngruppe die eigentlichen Eltern nicht ersetzen können und sollen, aber als soziale Bezugspersonen und Vorbilder fungieren. Dabei sei es vor allem wichtig, die Kinder so zu nehmen, wie sie sind und ihnen ein alternatives Zuhause-Erleben zu geben. Zum Zeitpunkt der Dreharbeiten besteht die Wohngruppe aus fünf Jungen und einem kleinen Team von Betreuer*innen, die für die Kinder einen geregelten Alltag gestalten: mit einer festen Tagesstruktur, Familienbesuchen und Spieleabenden, aber auch Medikamentenvergaben, Hilfeplangesprächen und regelmäßigen Treffen mit Kinderpsycholog*innen vor Ort.



¹ In der Wohngruppe nennen die Kinder die Betreuer*innen beim Nachnamen, um die nötige Distanz zu wahren.

Max Gerecke arbeitet noch nicht lange als Betreuer, zuvor war er Scharfschütze beim Bund. Der Film zeigt ihn bei seiner ersten 24-Stunden-Schicht in der Wohngruppe. Besonders der durchgetaktete Morgenablauf ist aufgrund der vielen unterschiedlichen Bedürfnisse der Jungen eine koordinative Herausforderung. Wieder fällt Kelvin durch sein aggressives Verhalten auf. Er rastet aus, als er nicht auf seinem Lieblingsplatz im Auto sitzen darf. Es fallen heftige Kraftausdrücke. Niklas, der Älteste der Gruppe, will schlichtend eingreifen, wird aber von Herrn Gerecke gestoppt. Er sei kein Hilfsbetreuer.

Das Haus, in dem die Kinder leben, liegt idyllisch an einem See, mit großem Garten und Spielplatz – fast paradiesisch. Doch die Probleme der Kinder holen sie auch hier ein. In mehreren Szenen telefoniert Kelvin mit seiner Mutter, doch das Gespräch verläuft aufgrund der Sprachbarrieren holprig. Sie spricht kaum Deutsch und Kelvin hat das Gefühl, den Kontakt zu seiner Familie zu verlieren, da er in der Wohngruppe seine Muttersprache Französisch verlernt. Im ländlichen Raum, wo sich die Wohngruppe befindet, wird er als *Person of Color*² auch immer wieder mit rassistischen Vorurteilen konfrontiert. Der Besuch seiner Mutter wird auf einen anderen Tag verschoben. Auch Niklas erlebt Enttäuschungen, seine Mutter verpasst Treffen und Besuche. Wenn sie kommt, ist die Freude umso größer. Niklas ist sich der schwierigen Situation seiner Mutter bewusst, dennoch ist er erschüttert, als er erfährt, dass er vorerst nicht zu ihr, sondern zu seinem Stiefvater ziehen soll, wo auch seine Halbgeschwister leben.

Der Film zeigt zwar viele Szenen aus dem Alltag und dem Leben der Jungen, der Fokus liegt aber auf den warmherzigen Interaktionen der Kinder mit den Betreuer*innen der Wohngemeinschaft. Szenen beim Pilzesammeln, zu Weihnachten und Silvester zeigen eine familiäre Idylle, ein Stück Normalität. Aber auch regelmäßige Gespräche mit Psycholog*innen, in der Supervision der Teammitglieder

und auch mit den Erziehungsberechtigten geben intensive Einblicke in die Überlegungen und Lösungsversuche, die in großer Runde für die Lebenssituation der Kinder getroffen werden. Obwohl sich Daniel Abmas Film entlang der Entwicklung von Kelvin und Niklas bewegt, sind die Betreuer*innen der Wohngruppe die eigentlichen Protagonist*innen des Films.



Niklas' Geschichte endet im Film hoffnungsvoll: Nach vielen Jahren kann er die Wohngruppe verlassen. Für Kelvin scheint dies noch nicht realistisch. Nach einem Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik, der sich als wenig hilfreich erweist, kehrt er in die Wohngruppe zurück, um dort die Stabilität und Unterstützung zu finden, die ihm sonst niemand geben kann. Der Film endet nach dem Einzug eines neuen Jungen mit einer ausgelassenen Party, die Frau Wagner gelegentlich mit den Kindern veranstaltet. Die letzte Szene des Films zeigt sie tanzend, sich selbst und das Leben feierend.

Intensivpädagogische Angebote in Deutschland

Intensivpädagogische bzw. intensivtherapeutische Wohngruppen sind ein kurz- bis mittelfristiges stationäres Hilfeangebot für Kinder und Jugendliche mit besonders schwierigen Lebensverhältnissen. Sie bieten ein ganzheitliches Betreuungssetting, das über

2 Den Begriff „Person of Color“ (PoC) ist ein inklusiver Begriff, der alle Menschen umfasst, die nicht als „weiß“ angesehen werden, unabhängig von ihrem spezifischen ethnischen oder kulturellen Hintergrund. Er signalisiert eine gemeinschaftliche Identität, die sich nicht nur auf die Hautfarbe bezieht, sondern auch auf gemeinsame Erfahrungen von Diskriminierung und Rassismus. Begriffe wie „schwarz“ oder „weiß“ werden in bestimmten Kontexten als reduzierend empfunden, da sie Menschen auf ihre empfundene Hautfarbe reduzieren. Der Begriff „Person of Color“ entstand in der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung und wird oft in einem Kontext verwendet, der auf die soziale Konstruktion von „Rasse“ und die damit verbundenen Machtstrukturen hinweist. Manche Personen bevorzugen es jedoch auch, als „schwarz“ bezeichnet zu werden, weil der Begriff für sie eine positive und identitätsstiftende Bedeutung hat.

die Regelangebote der Kinder- und Jugendhilfe hinausgeht. Sie stellen damit ein letztes Auffangnetz für junge Menschen dar, die in ihren Familien oder in anderen sozialpädagogischen Einrichtungen nicht ausreichend betreut werden können. Ziel der Angebote ist die langfristige soziale Integration und Stabilisierung der Kinder. In den Wohngruppen leben Kinder und Jugendliche, die durch stark ausgeprägtes sozial auffälliges Verhalten, Entwicklungsverzögerungen, schulische Probleme oder wiederholte Krisensituationen auffallen. Sie haben häufig bereits mehrere gescheiterte Jugendhilfemaßnahmen hinter sich und sind durch anhaltende Belastungsfaktoren wie Vernachlässigung, Missbrauch oder andere traumatische Lebensereignisse gekennzeichnet.

Die Betreuungsansätze intensivpädagogischer Angebote der Kinder- und Jugendhilfe sind multimodal, d.h. sie umfassen aufeinander abgestimmte therapeutische, pädagogische und sozialarbeiterische Maßnahmen. Zentraler Bestandteil ist dabei die Beziehungsarbeit, die auf dem Aufbau stabiler Bindungen zwischen Betreuten und Betreuer*innen basiert. Nach dem intensivpädagogischen Ansatz bildet die Beziehungsarbeit die Grundlage für die Veränderung von Verhaltensmustern, da stabile Bezugspersonen den jungen Menschen helfen können, Vertrauen aufzubauen, Konflikte zu bewältigen und alternative Verhaltensstrategien zu entwickeln. Dabei wird häufig auf Elemente der Erlebnispädagogik zurückgegriffen, z.B. aus der Abenteuer- und Erlebnispädagogik. Dazu gehören Kletterspiele, Kanufahrten oder andere outdoororientierte Aktivitäten, die das Selbstvertrauen stärken und soziale Kompetenzen fördern sollen.

Die intensive Beziehungsarbeit wird auch durch den hohen Betreuungsschlüssel ermöglicht. Oft besteht das Betreuungsteam aus verschiedenen sozialpädagogisch ausgebildeten Personen wie Pädagog*innen, Psycholog*innen und Sozialarbeiter*innen. Dieses multiprofessionelle Team arbeitet eng zusammen, erstellt Hilfepläne und berät über die Möglichkeiten weiterer pädagogisch-psychologischer Maßnahmen. Die Pädagog*innen übernehmen die Alltagsbegleitung und Beziehungsarbeit, die Psycholog*innen die spezifische Diagnostik und psychotherapeutische Behandlung. Begleitende Sozialarbeiter*innen ergänzen das Team durch die Anbindung an externe Hilfsangebote wie ambu-

lante Therapien, Beratungsdienste oder schulische Unterstützungsangebote. In regelmäßigen Teamsitzungen und Fallbesprechungen wird der Verlauf der Hilfeplanung kontinuierlich reflektiert und an die spezifischen Bedürfnisse der einzelnen Kinder und Jugendlichen angepasst.

Ein weiteres Merkmal intensivpädagogischer Wohngruppen ist der strukturierte Alltag mit klaren Regeln und Ritualen, die den Kindern Orientierung und Sicherheit geben sollen. Ziel der Betreuung ist es, eine Rückführung in weniger intensiv betreute Settings wie Regelwohngruppen, Pflegefamilien oder in die Herkunftsfamilie zu ermöglichen.

Die Ausbildung in sozialen Berufen in Deutschland

Arbeitsalltag zwischen Beruf und Berufung – so heißt es oft, wenn es um die Aufgabenfelder und Anforderungen geht, die an Menschen in sozialen Berufen gestellt werden. Immer gebraucht, stark gefordert und mit vollem Einsatz dabei, so die gängige Vorstellung. Soziale Berufe umfassen die Tätigkeitsfelder Erziehung, Sozialarbeit, Pflege sowie therapeutische und beratende Berufsfelder. Die Ausbildung richtet sich an Personen, die in der Betreuung, Unterstützung und Förderung von Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen tätig sein wollen. Sie vermittelt theoretische Fachkenntnisse und praktische Fähigkeiten, um den spezifischen Anforderungen der jeweiligen Berufsfelder gerecht zu werden.

Verschiede Ausbildungswege

Die Ausbildungswege zu sozialen Berufen sind – auch je nach Bundesland – unterschiedlich geregelt und variieren je nach Berufsfeld. Zum Teil handelt es sich um Ausbildungsberufe, die an Fachhochschulen oder im dualen System ausgebildet werden. Die Ausbildungsdauer beträgt in der Regel zwei bis drei Jahre.

Für bestimmte Berufe, insbesondere im Bereich der Sozialarbeit oder Sozialpädagogik, ist ein Studium an einer Fachhochschule oder Universität erforderlich, das in der Regel nach sechs bis acht Semestern abgeschlossen wird. Auch für die Berufsfelder Lehramt oder Psychologie ist ein Studium an einer Hoch-

schule erforderlich. Der volle Berufseinstieg in diesen Berufsfeldern ist jedoch erst nach einer auf das Studium aufbauenden Weiterbildung möglich.

Auch ein Quereinstieg – wie der Film „Im Prinzip Familie“ mit dem Lebenslauf von Herrn Gerecke zeigt – ist in sozialen Berufen möglich und nicht unüblich. Da der Bedarf an Fachkräften im sozialen Bereich sehr hoch ist, gibt es verschiedene Möglichkeiten, diesen Einstieg zu gestalten. So können z.B. die pädagogischen Inhalte dual neben einer bereits ausgeübten Tätigkeit erlernt werden. Für Personen mit pädagogisch verwandten Qualifikationen reicht unter Umständen eine Weiterbildung für die neue Ausrichtung aus. Auch ein Fernstudium oder bereits vorhandene einschlägige Erfahrungen können den Berufseinstieg erleichtern oder ermöglichen.

Zugangsvoraussetzungen

Der Zugang zu sozialen Ausbildungsberufen setzt in der Regel einen mittleren Bildungsabschluss (Realschulabschluss) voraus. Für einige Berufe wie Heilerziehungspflege oder Sozialpädagogische Assistenz reicht aber auch ein Hauptschulabschluss in Verbindung mit einer bereits absolvierten Ausbildung aus. Für soziale oder psychologische Studiengänge an Hochschulen und Universitäten ist dagegen die allgemeine Hochschulreife (Abitur) zwingend erforderlich.

Ausbildungsinhalte

Die Ausbildung in sozialen Berufen zeichnet sich durch eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis aus. In den Theoriephasen werden Grundlagen der Pädagogik, Psychologie, Soziologie und rechtliche Aspekte der Sozialen Arbeit vermittelt. Themen wie Entwicklungspsychologie, Gesprächsführung, Konfliktmanagement und Methoden der Sozialen Arbeit stehen im Mittelpunkt. Je nach Fachrichtung sind auch fachspezifische Inhalte wie Heilpädagogik, Gerontologie oder Inklusion Bestandteil des Lehrplans.

Die praktische Ausbildung erfolgt häufig in Form von Praktika oder Praxisphasen in Einrichtungen der Jugendhilfe, Altenpflege, Behindertenhilfe, Krankenhäusern oder Beratungsstellen. Hier können die Auszubildenden ihre theoretisch er-

worbenen Kenntnisse unter Anleitung erfahrener Fachkräfte anwenden und vertiefen. Der hohe Praxisanteil zielt darauf ab, die Handlungskompetenzen der Auszubildenden zu entwickeln, um sie adäquat auf den späteren Berufsalltag vorzubereiten.

Berufsgruppen

Zu den bekanntesten Ausbildungsberufen im sozialen Bereich zählen Erzieher*innen, Heilerziehungspfleger*innen, Altenpfleger*innen (ab 2020 durch die generalistische Pflegeausbildung abgelöst), Sozialpädagogische Assistent*innen sowie Sozialarbeiter*innen. Im Folgenden werden die Ausbildungen dieser Berufsfelder spezifiziert.

Erzieher*in: Die Ausbildung zum/zur Erzieher*in umfasst eine dreijährige Ausbildung an einer Fachschule für Sozialpädagogik, die in vielen Bundesländern als Fachschulabschluss anerkannt ist. Sie qualifiziert für die Arbeit in Kindertagesstätten, Horten, Schulen oder Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe.

Heilerziehungspfleger*in: Die Ausbildung dauert ebenfalls drei Jahre und bereitet auf die Arbeit mit Menschen mit Behinderung vor. Die Ausbildung verbindet pflegerische, pädagogische und therapeutische Inhalte.

Pflegefachkraft: Ab 2020 gibt es die generalistische Pflegeausbildung, die die bisherigen Ausbildungen in der Alten-, Gesundheits- und Krankenpflege zusammenfasst. Sie dauert drei Jahre und qualifiziert für die Betreuung und Pflege von Menschen aller Altersgruppen in unterschiedlichen Pflegeeinrichtungen.

Sozialpädagogische Assistenz: Diese Ausbildung ist vor allem auf die Unterstützung von Erzieher*innen in der Kinder- und Jugendhilfe ausgerichtet und kann als Sprungbrett für eine weiterführende Ausbildung zum/zur Erzieher*in dienen.

Soziale Arbeit: Das Studium der Sozialen Arbeit vermittelt wissenschaftlich fundierte Kenntnisse und Methoden für die Arbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen wie Kindern, Jugendlichen, Familien oder psychisch kranken Menschen. Neben klassischen Fächern wie Sozialpolitik, Sozialrecht, Pädä-

gogik und Psychologie spielen auch interdisziplinäre Themen wie Ethik, Diversität und Gender Studies eine Rolle. Das Studium schließt in der Regel mit einem Praxissemester und einer Bachelorarbeit ab.

Lehramtsstudium und Referendariat: Die Inhalte des Lehramtsstudiums richten sich nach der gewählten Fächerkombination. In jedem Fall sind erziehungswissenschaftliche, entwicklungspsychologische und fachpädagogische Inhalte Bestandteil des Studiums, das je nach gewähltem Lehramt (Grundschule, Sekundarschule, Gymnasium, Sonderpädagogik) mindestens acht bis zehn Semester dauert. Anschließend ergänzt der Vorbereitungsdienst (Referendariat), der je nach Bundesland durchschnittlich 18 Monate dauert, das Studium an der gewählten Schulform um weitere Praxiserfahrungen und pädagogische Inhalte.³

Psychologiestudium und psychotherapeutische Ausbildung: Die Ausbildung zur Psycholog*in und Psychotherapeut*in beginnt mit einem Bachelor- und Masterstudium in Psychologie, wobei der Master in Klinischer Psychologie und Psychotherapie zur sogenannten Approbation führt. Daran schließt sich eine Weiterbildung in Erwachsenen- oder Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie an, die ebenfalls praktische und theoretische Inhalte umfasst. Diese Weiterbildung schließt mit einer staatlichen Prüfung ab, die schließlich zur selbständigen Berufsausübung berechtigt.

Herausforderungen und Perspektiven

Soziale Berufe erfordern neben der fachlichen Kompetenz ein hohes Maß an sozialer Kompetenz, Einfühlungsvermögen und Belastbarkeit, da die Arbeit häufig mit emotional belastenden Situationen verbunden ist. Der Fachkräftemangel im sozialen Bereich führt dazu, dass ausgebildete Fachkräfte gute Berufsperspektiven haben und die Nachfrage nach gut qualifiziertem Personal stetig steigt. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an die Qualifizierung, insbesondere im Hinblick auf die Integration neuer sozialpädagogischer Ansätze und den Umgang mit heterogenen Personengruppen.



3 vgl. Alexander Brand und Annette Kuhn (2024). Referendariat: Die wichtigsten Fragen zum Vorbereitungsdienst im Lehrerberuf. In: Deutsches Schulportal der Robert Bosch Stiftung <https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/lehrerbildung-die-wichtigsten-fragen-rund-um-das-referendariat/>

Im Gespräch mit Daniel Abma und Britta Strampe

Die inhaltliche Vorarbeit zum Dokumentarfilm „Im Prinzip Familie“ begann bereits im Jahr 2012, als Regisseur Daniel Abma nach einer Vorführung seines Films „Nach Wriezen“ mit Vertreter*innen des Jugendamtes in Potsdam in Kontakt kam. Der dort gezeigte Film, der sich mit der Resozialisierung von jugendlichen Straftäter*innen befasst, bildete den Grundstein für Daniels Interesse an sozialpädagogischen Angeboten. Der Vertreter eines großen Trägers zeigt ihm daraufhin verschiedene Wohngruppen, darunter auch ein an einem idyllischen See gelegenes Haus, das zur betreuten Jugendhilfe gehört. „Ich war fasziniert von dem, was dort passierte“, erinnert sich Daniel im Interview. Die Begegnung war der Ausgangspunkt für ein mehrjähriges Recherche- und Filmprojekt, aus dem schließlich der Dokumentarfilm „Im Prinzip Familie“ entstand.

Daniel beschreibt den Prozess der Stoffentwicklung auch als eine Suche nach dem richtigen Fokus: „Zunächst haben wir überlegt, ob der Film nur über die Erwachsenen gehen soll. Aber dann haben wir während der Dreharbeiten gemerkt, dass es ohne die Geschichten der Kinder nicht funktioniert. Sie sind der rote Faden, an dem sich auch die Arbeit der Betreuer*innen orientiert.“ (Daniel Abma, 17.09.2024). Britta Strampe, die Produzentin des Films, ergänzt, dass vor allem die intensive Recherche und die Begegnungen mit den Menschen in der Wohngruppe ausschlaggebend dafür waren, was den Film letztendlich ausmacht. „Der eigentliche Protagonist des Films ist die Beziehung zwischen den Kindern und den Erwachsenen.“ (Britta Strampe, 17.09.2024)

In dem Haus am See im ländlichen Raum, das zum zentralen Drehort des Films wurde, gibt es verschiedene Wohngruppen⁴, die jeweils einen sehr hohen Betreuer*innenschlüssel haben. Insgesamt arbeiten dort ca. 30 Personen in vier Wohngruppen mit durchschnittlich fünf Kindern. Der Film begleitet eine dieser Gruppen und richtet den Fokus auf drei Erzieher*innen, die für die Wohngruppe verantwortlich sind. „Wenn man nur drei Personen zeigt, kann man viel mehr sagen und viel mehr zeigen über diese Per-

sonen, viel mehr in die Tiefe gehen und sie besser kennenlernen. Und so ist die Konstellation entstanden, dass wir zwei Kinder und drei Erzieher*innen in den Fokus gerückt haben.“ (Daniel Abma, 17.09.24). Die Wohngruppen sind nicht nach Geschlechtern getrennt. Vielmehr wird im Vorfeld durch Besuche und Gespräche geschaut, welches Kind mit erhöhtem Betreuungsbedarf gut in die bestehende Gruppe passen würde – fast wie in einer Wohngemeinschaft. Dass in der gezeigten Wohngruppe zum Zeitpunkt der Dreharbeiten nur Jungen leben, ist also Zufall. „So eine Wohngruppe bekommt, wenn ein Platz frei ist, sehr viele Anfragen. Da entscheidet dann das Team, wer am besten passt.“ (Daniel Abma, 17.09.24) Ausschlaggebend für die Wahl dieser Wohngruppe war vor allem die Offenheit und das Vertrauen, mit dem Daniel und sein Team aufgenommen wurden. Nach einem ersten Besuch schrieb die Leiterin des Hauses in einer E-Mail: „Ich habe das Gefühl, unsere Wohngruppe und du passen gut zusammen. Du bist jederzeit willkommen.“ Das war dann die Einladung, um diese Phase der Recherche tatsächlich zu starten. Dieses willkommene Gefühl ist auch immer geblieben. Als ich die Wohngruppe nach den Drehtagen wieder besucht habe, hatte ich das Gefühl, ich bin jetzt ein Teil der Familie. Es ist so schön, dort immer wieder hinzufahren.“ (Daniel Abma, 17.09.2024) Frau Wagner meinte bei der Premiere des Films in Leipzig, dass Daniel und Britta nun wie eine Art Onkel und Tante für die Kinder geworden sind und nun „im Prinzip“ zur Familie gehören.

Diese Offenheit ermöglichte es dem Filmteam, einen intensiven Zugang zu den Kindern und Betreuenden zu finden und authentische und intime Momente einzufangen. Das Filmteam schuf eine Atmosphäre, in der sich die Kinder wohl fühlten, indem es ihnen im Vorfeld die Technik erklärte und ihnen auch die Möglichkeit gab, selbst zu filmen und aufzunehmen. „Wir haben so eine Art medienpädagogischen Workshop gegeben. Am ersten Drehtag haben wir nicht gefilmt, sondern den Kindern erstmal die Kamera gezeigt und sich selbst filmen lassen, das Mikrofon auf- und zurückbauen und zu erfahren, wie präzise so ein Mikro wirklich alle Geräusche und Stimmen aufhängt.“

4 Wohngruppe, kurz WG, ist die von den dort arbeitenden Personen benutzte und präferierte Bezeichnung. Der Begriff „Einrichtung“ wird dort eher vermieden.

Das hat allen sehr viel Spaß gemacht und danach wurde es ganz normal, dass wir mit der ganzen Technik da waren.“ (Daniel Abma, 17.09.2024). Die spielerische Herangehensweise half den Kindern, die Anwesenheit der Kamera zu akzeptieren und sich auch in emotionalen Momenten nicht von ihr gestört zu fühlen. *„Meiner Erfahrung nach vergessen Kinder die Kamera viel schneller als Erwachsene, vor allem in intensiven Situationen.“* sagt Daniel. Gleichzeitig hatten die Kinder immer die Möglichkeit, Grenzen zu setzen und zu zeigen, wenn sie sich mit der Kamera unwohl fühlten. *„Die Kinder konnten immer „Nein“ sagen, Thema Augenhöhe. Es war abgesprochen – und es ist auch vorgekommen – dass Kinder sich in bestimmten Momenten unwohl gefühlt haben. Dann ging zum Beispiel die Kinderzimmertür zu. Nach einer Weile hat sich diese Tür dann auch wieder geöffnet. Dann durften wir weitermachen.“* (Daniel Abma, 1.11.2024).

Die entstandene Nähe ermöglichte es dem Team, auch intimen Szenen zu filmen, wie beispielsweise dem Moment am Ende des Films, in dem Niklas erfährt, dass er erstmal nicht bei seiner Mutter wohnen kann. Hier lief die Kamera erstmal nur mit. Niklas konnte nach dem Gespräch entscheiden, ob die Szene in den Film darf oder nicht. Vor dem Dreh wusste er nicht, was er im Gespräch erfahren würde.

In der Wohngruppe leben mehrere Kinder, die auch im Film zu sehen sind. Im Mittelpunkt stehen die Geschichten von Niklas und Kelvin. Beide leben schon länger in der Wohngruppe, was die Vertrautheit zwischen dem Filmteam und den Kindern förderte. *„Niklas und Kelvin waren die Kinder, mit denen wir am längsten Kontakt hatten und deren Entwicklung wir über einen längeren Zeitraum beobachten konnten.“* (Britta Strampe, 17.09.2024)

Eine besondere Herausforderung in der Arbeit mit den jungen Protagonist*innen ist auch, die Balance zwischen Intimität und dem Schutz der Kinder zu wahren. Sensible Informationen über die Hintergründe der Kinder und Familien wurden bewusst anonymisiert, um ihnen auch langfristig nicht zu schaden. *„Wir wollten alles dafür tun, dass die Kinder auch in zehn Jahren noch glücklich mit dem Film sein können.“* (Britta Strampe, 17.09.2024) Damit am Ende alle Protagonist*innen mit ihrer Darstellung im Film einverstanden waren, wurden sie auch nach Ende der Dreharbeiten in den Entstehungsprozess des Films eingebunden.

Ein zentraler Aspekt, den der Film aufgreift, ist das Spannungsfeld zwischen den Wünschen der Kinder und den realen Bedingungen, die oft durch die familiären Verhältnisse geprägt sind. Daniel beschreibt die *„unbedingte Loyalität der Kinder gegenüber ihren Eltern: Egal wie schwierig oder instabil die Situation zu Hause ist, fast alle Kinder wollen immer wieder zurück zu ihren Eltern. Das ist unglaublich berührend, aber auch sehr herausfordernd für die Betreuer*innen, da es für die Kinder oft besser ist, erstmal in der Einrichtung zu bleiben. Die Bindung zu den Eltern ist jedoch so stark, dass sie alles andere überwiegt.“* (Daniel Abma, 17.09.2024). Diese Loyalität wird besonders in den Szenen mit Niklas deutlich, der trotz seiner Enttäuschung über die familiäre Situation immer wieder ganz klar zu seiner Mutter zurückkehren möchte.

Der Film „Im Prinzip Familie“ bietet nicht nur einen tiefen Einblick in das Leben in einer Wohngruppe, sondern möchte auch gesellschaftliche Impulse setzen. Daniel hofft, dass der Film auch dazu beiträgt, mehr Menschen für soziale Berufe zu begeistern und die wichtige Arbeit, die die Betreuer*innen in den Wohngruppen leisten, ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe würde oft unterschätzt, obwohl sie sehr wichtig sei: *„Es ist leicht, auf das System der Jugendhilfe zu schimpfen und Missstände anzukreiden. Uns war es aber wichtig zu zeigen, dass es auch positive Beispiele gibt.“* (Britta Strampe, 17.09.2024).

„Im Prinzip Familie“ gibt einen warmherzigen und intensiven Einblick in die intensive Beziehungsarbeit in intensiv betreuten Wohngruppen. Der Film zeigt, wie sehr die Erzieher*innen das Leben der dort lebenden Kinder prägen. *„Die Kinder sind nicht das Problem. Oft sind es die Umstände, in denen sie aufwachsen, die ihnen das Leben schwer machen. Unsere Hoffnung ist, dass der Film zeigt, wie wichtig es ist, diesen Kindern eine Chance zu geben und sie in einem Umfeld zu unterstützen, in dem sie sich sicher und geborgen fühlen können.“* (Britta Strampe, 17.09.2024)

Filmische Herangehensweisen

„Im Prinzip Familie“ folgt einer chronologischen Struktur, die sich aus Interaktionsszenen der Kinder mit den Betreuer*innen, gemeinsamen Gruppenaktivitäten, Naturaufnahmen der Umgebung, Hintergrundgesprächen der Erzieher*innen und Interviewausschnitten zusammensetzt. Wichtige Ereignisse

wie Weihnachten und Silvester, Familienbesuche und schließlich das Ankommen und Verabschieden in der Wohngruppe helfen bei der zeitlichen Einordnung. Daniels Team ist es gelungen, den Alltag in der Wohngruppe einzufangen: Spieleabende, Arbeitsübergaben oder den Weg zur Schule; aber auch bei besonderen Ereignissen dabei sein. *„Der filmische Ansatz war, das Familienähnliche zu zeigen. Deswegen haben wir viel Wert darauf gelegt, dass genau diese Ereignisse, die klassischerweise in der Kernfamilie gefeiert werden, auch Teil des Films sind.“* (Britta Strampe, 17.09.24).

Um eine intensive Beziehung zur Wohngruppe aufzubauen, die medienpädagogische Vorarbeit zu leisten und wichtige Ereignisse in der Wohngruppe einzufangen, waren Daniel und sein Team insgesamt 42 Mal für Dreharbeiten vor Ort. Hinzu kamen zahlreiche Vor- und Nachbesuche für Recherchen und gemeinsame Entscheidungen in der Postproduktion. Keine der im Film zu sehenden Szenen wurde nachgestellt oder inszeniert. Einige Szenen wurden jedoch initiiert – wie zum Beispiel die Tanzparty am Ende des Films. Dieses Ereignis findet regelmäßig im Alltag der Wohngruppe statt und wurde auf Wunsch des Filmteams an einem Drehtag von den Betreuer*innen vor Ort geplant. Bei der Tanzparty ist gut zu erkennen, dass auch mit zusätzlichem Licht und Requisiten gearbeitet wurde, wie z.B. der Discokugel im Raum und den bunten Lichtern, die vom Filmteam zur Verfügung gestellt wurden. Die Kinder und Betreuer*innen wurden vor dem Dreh darauf vorbereitet und gebeten, nicht direkt in die Kamera zu schauen, was bis auf wenige Ausnahmen auch gut funktioniert hat.

Der Fokus des Films – die Beziehung zwischen Kindern und Betreuer*innen – zeigt sich auch in der Kameraarbeit. Es gibt Nahaufnahmen auf die Gesichter der Erzieher*innen – auf ihre Reaktionen und Gefühle. Auch ihre Hilflosigkeit in manchen Situationen wird eingefangen. Daniel erklärt, dass die Kamera vorrangig bei den Erzieher*innen bleiben sollte, während die Handlungen der Kinder über den Ton (im Off) vermittelt werden. So zum Beispiel in der Szene, in der Max Gerecke eine „Kindesmutter“ zum Geburtstag ihres Sohnes vom Bahnhof abholt (00:20:40–00:21:20). Die Begrüßung der beiden bleibt im Bild verborgen, während die Kamera auf Herrn Gerecke schwenkt. *„Das war ein Ansatz, den wir hatten und den ich nach wie vor sehr spannend finde, weil er gut funktioniert. Wir erzählen viel*

*mit Auslassungen, denn es ist viel interessanter, wenn du als Zuschauer*in kleine Denkaufgaben bekommst.“* (Daniel Abma, 17.09.24).

Dabei war das Team nur mit einer Kamera vor Ort. Sie mussten sich daher schon im Vorfeld gut überlegen, wo der Fokus des Drehtags liegen würde, welche Ereignisse und Reaktionen der Kinder passieren könnten und wie das Filmteam dann darauf reagieren würde: *„Es ist ja ein Dokumentarfilm. Da denkt man immer, man kann gar nichts planen, weil man nicht weiß, was passiert. Das stimmt, aber oft kennt man das Setting. Wir wussten, heute findet ein Hilfeplangespräch statt, und wir wussten, dass Niklas später dazu kommen wird, weil er schon alt genug ist. An einem anderen Tag wussten wir, dass an dem Tag die Mitarbeiterin des Jugendamts der Mutter zwei Modelle vorstellen wird, nach denen sich die Entlassung von Niklas aus der Wohngruppe regeln lässt – und dass sich seine Mutter für eines dieser Modelle entscheiden muss, mit all den entsprechenden Konsequenzen. Es gab also bestimmte Spannungsfelder. Wen wollen wir dabei filmen? Die Mitarbeiterin des Jugendamtes, Niklas oder die Erzieher*innen?“* (Daniel Abma, 17.09.24)

Daniel als Regisseur bleibt im Film stets verborgen. Es gibt keine Szenen, in denen das Filmteam mit den Kindern agiert, er tritt nicht als Interviewpartner auf und auch bei der Jugendweihe von Niklas reagiert niemand sichtbar auf das Filmteam, das den sichtlich stolzen Jungen begleitet. Und doch zeigen die intimen Szenen, die gelegentlichen Blicke in die Kamera und die familiäre Atmosphäre, die sich wie ein Wärmefilter über den Film legt, wie eng Filmteam und Wohngruppe im Prozess zusammengewachsen sind. Die Erwachsenen und Kinder der Wohngruppe waren es auch, die den fast fertigen Film zum ersten Mal sehen durften. Die Reaktionen waren sehr positiv. Nur ein Kind aus der Wohngruppe war etwas enttäuscht, nicht vom Film selbst, sondern weil es sich gewünscht hatte, öfter im Film aufzutauchen. Später schlug genau dieser Junge vor, einen zweiten Teil mit ihm als Hauptdarsteller zu drehen. *„Aber grundsätzlich fanden alle den Film sehr schön! Ich habe an dem Abend alle Kinder nacheinander ins Bett gebracht und ihnen eine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen. Da haben alle von sich aus gesagt: „Der Film war voll schön, Herr Abma.“* Also ja, ich glaube sie fühlen sich da gut wiedergegeben.“ (Daniel Abma, 17.09.24.)



Unterrichtsplanung

Der Film „Im Prinzip Familie“ ist für die Schüler*innen zu großen Teilen selbsterklärend. Es ist ein einfühlsamer Film, der neben Gesprächsrunden und Szenen mit den Kindern in Naturaufnahmen immer wieder Raum gibt, das Gesehene sacken zu lassen. Gerade für Berufsschulen mit sozialpädagogischem Profil bietet der Film viele thematische Anknüpfungspunkte, da er den Arbeitsalltag und pädagogische Gespräche in intensivpädagogischen Wohngruppen zeigt. Mit seinem Fokus auf alternative Wohnkonstellationen und familiäre Probleme

kann der Film jedoch auch für jüngere Schüler*innen interessant sein. Die dokumentarische Machart lohnt eine genauere Analyse. Auf den folgenden Seiten finden Sie Vorschläge für Aufgaben zur Vor- und Nachbereitung des Films. Diese können und müssen je nach Vorwissen und Leistungsstand der Klasse angepasst, verändert oder erweitert werden. Insbesondere bei diesem Film lohnt es sich, für die Nachbereitung etwas mehr Zeit einzuplanen als für die Vorbereitung.



kursiv = Hinweistext für Lehrer*innen
fett = Arbeitsanweisung

Aufgaben für den Einstieg

Einstiegsmöglichkeit 1: Analyse des Filmplakats

Empfohlene Sozialform: Plenum

Hinweis: Das Filmplakat befindet sich auf Seite 29 dieses Materials. Zeigen Sie es nach Möglichkeit digital über Beamer oder Smartboard.



1) Schaut euch das Filmplakat von „Im Prinzip Familie“ an und beantwortet dazu folgende Fragen:

- Was ist auf dem Plakat zu sehen? Worum könnte es im Film gehen?
- Wie wirkt das Plakat auf euch? Vermittelt es eine Grundstimmung des Films?
- Welche zusätzlichen Informationen über den Film findet ihr auf dem Plakat?



2) Weiterführend: Hört euch das Abspann-Lied des Films an.



Verfügbar auf Spotify: <https://open.spotify.com/intl-de/track/3zdPjMFEAdKiOU3iQcNtCL?si=b76b6d93a8db4de7>

- Wie klingt das Lied? Welche Stimmung erzeugt es?
- Welche Rückschlüsse auf den Film lassen sich aus dem Lied ziehen?
- Wie verbinden sich für euch Text und Stimmung des Songs mit dem Thema des Films?

Einstiegsmöglichkeit 2: Analyse des Trailers

Empfohlene Sozialform: Plenum



Trailer Link: <https://vimeo.com/1017938180>

1) Schaut euch den Trailer zu „Im Prinzip Familie“ an. Beantwortet dazu folgende Fragen:

- Was fällt euch an dem Trailer auf? Worum geht es in dem Dokumentarfilm?
- Was verrät der Trailer über die Machart des Films? Welche Art von Film erwartet euch?
- Welche Personen stehen im Mittelpunkt des Trailers? Was erfahren wir über sie?
- Wie habt ihr euch beim Anschauen des Trailers gefühlt? Welche Stimmung wird vermittelt?



Macht euch Notizen zu euren Erkenntnissen über den Film aus dem Trailer. Diese könnt ihr nach dem Film mit euren Eindrücken vergleichen.



2) (Weiterführend): Schaut euch den Trailer noch einmal an und konzentriert euch nun auf den Einsatz der Musik.

- Wie klingt die Musik, die im Trailer verwendet wird? Welche Stimmung erzeugt sie?
- Findet ihr die Musik passend? Fallen euch andere Songs ein, die man hätte verwenden können?

Lasst nun den Trailer ohne Ton laufen. Spielt dazu einen Song oder eine Musik eurer Wahl.

- Wie verändert sich die Stimmung durch die von euch gewählte Musik?

Aufgabe 3: Thematischer Einstieg / Vergleich mit dem eigenen Leben

Empfohlene Sozialform: Plenum, Partner*innenarbeit

Der Film „Im Prinzip Familie“ handelt von Kindern, die nicht bei ihren eigenen Eltern oder in einer Pflegefamilie leben, sondern in einer sogenannten „intensivpädagogischen Wohngruppe“. Sie werden dort rund um die Uhr von einem kleinen Team aus Erzieher*innen und Psycholog*innen betreut. Sie gehen von dort aus zur Schule und sehen ihre Eltern nur ab und zu.



1) Versetzt euch in die Lage der Kinder, die in diesen intensiv betreuten Wohngruppen leben. Beantwortet gemeinsam mit eurem Sitznachbar*in folgende Fragen:

- Welche Gründe könnte es geben, warum die Kinder nicht zu Hause leben können?
- Welche Vorteile könnte es für die Kinder haben, dort zu wohnen? Was könnte ihnen dort aber auch fehlen?

- Wie könnte der Alltag in einer solchen Wohngruppe dort aussehen?
- Wie könnte sich das Leben in einer solchen Wohngruppe von eurem Leben unterscheiden?



2) **Sammelt eure Überlegungen dazu in der Klasse und notiert sie stichpunktartig. So könnt ihr sie später mit euren Erkenntnissen nach dem Film vergleichen.**



3) *(Nach dem Anschauen):* **Vergleicht eure Überlegungen nach dem Film mit den Erkenntnissen, die ihr durch den Film über das Leben in intensivpädagogischen Einrichtungen gewonnen habt.**

Aufgabe 4: Wie dreht man einen Dokumentarfilm?

Empfohlene Sozialform: Plenum, optional: Gruppenarbeit

Hinter einem fertigen Filmprojekt stecken viele praktische und kreative Entscheidungsprozesse, Vorrecherchen, viel Planung und auch überwundene Hindernisse. Diese bleiben dem Publikum im fertigen Film – vor allem wenn er gut gemacht ist – meist verborgen. Durch das Hineinversetzen in die Rolle der Regie, des Kamerateams oder auch der Protagonist*innen kann ein Bewusstsein für die vielen kreativen und handwerklichen Prozesse bei der Filmproduktion geschaffen werden. Dies fördert eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Film.



1) **Stellt euch vor, ein Filmteam kommt in eure Klasse und dreht einen Dokumentarfilm über euch.**

- Welche wichtigen Fragen müsstet ihr vorab klären?



Sammelt eure Fragen im Plenum!

*(Mögliche Antworten: Dauer des Drehs, Einverständniserklärungen, Fokus des Films, Gibt es Personen, die hervorgehoben werden sollen? (Protagonist*innen). Was wird gefilmt? Mit welcher Technik, mit wie vielen Kameras? Wie wird der Film authentisch, etc.)*



2) **Überlegt euch eine filmische Vorgehensweise und einen Fokus! Diskutiert dazu (ggf. in Kleingruppen) folgende Fragen:**

- Auf welchen Aspekt oder auf welches Thema soll sich der Film über eure Klasse konzentrieren?
- Welchen Zeitraum soll der Film zeigen? (Eine Schulstunde, ein paar Tage, eine Woche, ein Monat, ein Jahr, etc. ...)
- Sollen bestimmte Personen im Mittelpunkt stehen oder wird jeder Person die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt? Kommen außer den Schüler*innen eurer Klasse noch andere Personen im Film vor? (Bspw. Eltern, Lehrer*innen, Expert*innen, Politiker*innen etc.?)
- Gibt es wichtige Ereignisse in eurer Klasse, die der Film zeigen soll?
- Was sollte der Film bieten und wie sollte er gestaltet sein, damit andere ihn gerne anschauen?



Weiterführende Fragen:

- Wie soll der Film gedreht werden? (Mit wie vielen Kameras? Wo sollen diese stehen? Was sollen sie filmen?)

- Soll der Film Musik enthalten? Wenn ja, welche und wann? Wenn nein, warum nicht?
- Wie beginnt euer Film? Wie könnte die erste Szene des Films über eure Klasse aussehen?
- Mit welchen Problemen und Hindernissen müsst ihr bei der Filmproduktion rechnen?

(Optional) **Notiert eure Ideen und stellt sie anschließend der Klasse vor.**

Aufgabe 5: Interview mit Daniel Abma (Regisseur) (optional zur Schulvorstellung)⁵

Empfohlene Sozialform: Partner*innenarbeit, Plenum



Der Filmemacher Daniel Abma ist Dozent für Dokumentarfilmregie an der Filmuniversität Potsdam-Babelsberg und dreht regelmäßig Dokumentarfilme, die auch international auf Festivals gezeigt werden. „Im Prinzip Familie“ ist sein vierter Film bei DOK Leipzig. Zur Vorbereitung der Dreharbeiten hat er die intensivpädagogische Wohngruppe, um die es in dem Dokumentarfilm geht, über einen längeren Zeitraum regelmäßig besucht, um Vertrauen zu den Menschen in der Wohngruppe aufzubauen. Für die Dreharbeiten war er mit einem kleinen Filmteam regelmäßig vor Ort.



Stellt euch vor, ihr seid ein*e Journalist*in für eine Filmzeitschrift und sollt für einen Beitrag über den Dokumentarfilm „Im Prinzip Familie“ den Regisseur des Films interviewen:

- Wie bereitet ihr euch auf das Interview vor?
- Welche Informationen solltet ihr im Vorfeld recherchieren?
- Welche Fragen könnte man dem Regisseur im Interview zu seinem Film / zur Recherche / zum Drehprozess / zur Postproduktion stellen?



1) Überlegt euch gemeinsam mit eurem Banknachbar*in sechs Fragen an den Regisseur und notiert diese.



2) (Zurück im Plenum) Sammelt eure Fragen an der Tafel.

Für jede doppelte oder ähnliche Antwort macht ihr einen Strich hinter die bereits an der Tafel notierte Frage.



3) (Optional) Notiert euch die interessantesten und am häufigsten gewählten Fragen.

Bringt eure Fragen zur Schulvorstellung mit. Dort könnt ihr sie dem Regisseur Daniel Abma im anschließenden Filmgespräch stellen.

⁵ Diese Aufgabe eignet sich besonders zur Vorbereitung des Filmgesprächs, wenn der Film im Rahmen einer Schulvorführung in Anwesenheit des Regisseurs behandelt wird. In jedem Fall ist es eine gute Übung (auch für zukünftige Filmgespräche), sich zu überlegen, welche Fragen im Anschluss an eine Filmvorführung interessant sein könnten (mit Q&A = Question and Answer).

Beobachtungsaufträge

Je nach Vorbereitung, Vorwissen oder Aufgabenstellung ist es möglich, die Beobachtungsaufträge vor der Filmvorführung in Kleingruppen zu verteilen. Dazu wird die Klasse in drei Gruppen aufgeteilt. Alternativ können die Sichtungsaufträge auch ausgelost werden. Eine Vorlage zum Ausdrucken befindet sich im Anhang. Bei der Vergabe von Sichtungsaufträgen ist jedoch immer zu bedenken, dass dadurch die Konzentration auf den Film selbst und das Eintauchen beim ersten Sehen beeinträchtigt werden kann. Gerade „Im Prinzip Familie“ ermöglicht durch seine thematische Fokussierung und Erzählweise ein Eintauchen in das Seherlebnis, das durch einen Sichtungsauftrag überlagert werden könnte. Teil dieses Materials sind daher auch ausgewählte Ausschnitte aus dem Film (online verfügbar), für die sich auch Schaufträge eignen. Diese können jedoch das Sehen des gesamten Films nicht ersetzen.

Beobachtungsaufträge zur Sichtung (in Gruppen)

Sichtungsfokus	Aufgabenstellung
Protagonist*innen	Konzentriert euch auf die im Film gezeigten Personen. • Was erfahren wir über die verschiedenen Personen? • Wer steht im Fokus des Films (Kinder oder Erwachsene)?
Bildgestaltung	Achtet auf Kamerapositionierungen und Bildausschnitte. • Was zeigt die Kamera? • Welche Bildausschnitte wurden gewählt? • Wer steht im Fokus der Kamera?
Dramaturgie	Achtet auf Bilder und Motive im Film. • Gibt es Motive oder Bilder, die im Film häufiger vorkommen? • Wie beeinflussen sie die Gesamtwirkung des Films?
Musik	Achtet auf die im Film vorkommende Musik. • Welche Arten von Musik kommen vor? • Wie beeinflusst die Musik die Stimmung des Films in bestimmten Szenen?



© Bandenfilm / Jonas Ludwig Walter

Aufgabe 1: Sammeln und Rekapitulieren der Eindrücke aus dem Film

Empfohlene Sozialform: Partner*innenarbeit, Plenum



1) Ihr habt den Dokumentarfilm „Im Prinzip Familie“ von Daniel Abma gesehen. Rekapituliert eure Eindrücke mit eurem/r Sitznachbar*in:

- Was ist euch an dem Film aufgefallen? Welche Szenen sind euch besonders im Gedächtnis geblieben?
- Wie habt ihr euch nach dem Film gefühlt? Was hat eure Gefühle beeinflusst?
- Gab es etwas, das ihr nicht verstanden habt?
- Was hat euch am Film gefallen? Was hat euch nicht gefallen?



2) Diskutiert eure Eindrücke und Fragen in der Klasse und beantwortet offene Fragen.

Rekapitulierende Fragen:

- Wie viele Kinder leben zum Zeitpunkt des Drehs in der intensivpädagogischen Wohngruppe? Wie viele Betreuer*innen lernen wir kennen? (Wie heißen sie?)
- Was passiert in einem so genannten Hilfeplangespräch? Warum sind diese Gespräche wichtig?
- Sollen die Erzieher*innen in der Wohngruppe die Eltern der Kinder ersetzen?
- Wie gestaltet sich die Beziehung zwischen den Kindern und den Erzieher*innen?



Erweitert (für höhere Klassen):

- Warum soll Kelvin phasenweise in eine psychiatrische Einrichtung und wie wird sein Aufenthalt dort im Nachhinein von den Erzieher*innen bewertet?
- Niklas ist schon sehr lange in der Wohngruppe. Was ist sein Wunsch? Geht dieser Wunsch am Ende des Films in Erfüllung?
- Was erfahren wir über das Leben von Herrn Gerecke, bevor er Erzieher wurde?

Aufgabe 2: Auswertung der Beobachtungsaufträge

Empfohlene Sozialform: Gruppenarbeit, Plenum



- 1) Findet euch in Kleingruppen nach eurem Beobachtungsauftrag zusammen.
(Hinweis: Wenn die Gruppen zu groß sind, kann es sinnvoll sein, die Gruppen noch einmal zu teilen).

Tragt eure Erkenntnisse zu eurem Beobachtungsauftrag nach dem Film zusammen.



- 2) Wählt zwei Personen aus, die eure Ergebnisse in der Klasse präsentieren.
(Optional): Füllt die Tabelle mit euren Erkenntnissen zum Film.

Sichtungsfokus	Erkenntnisse
Protagonist*innen	Was erfahren wir über die verschiedenen Personen? Wer steht im Fokus des Films (Kinder oder Erwachsene)?
Bildgestaltung	Was zeigt die Kamera? Welche Bildausschnitte wurden gewählt? Wer steht im Fokus der Kamera?
Dramaturgie	Gibt es Motive oder Bilder, die im Film häufiger vorkommen? Wie beeinflussen sie die Gesamtwirkung des Films?
Musik	Welche Arten von Musik kommen vor? Wie beeinflusst die Musik die Stimmung des Films in bestimmten Szenen?

Aufgabe 3: Steckbriefe der Akteur*innen⁶

Empfohlene Sozialform: Plenum, Gruppenarbeit möglich

Der Film „Im Prinzip Familie“ fokussiert sich auf drei Erzieher*innen und die Geschichten zweier Kinder. Wer sind diese Menschen? Wie heißen sie und was zeichnet sie aus?



Erstellt Steckbriefe zu fünf Personen. Nutzt dafür diese Tabelle.⁷

Person	Steckbrief
	Name: Rolle in der Wohngruppe: Eigenschaften: Wünsche/Ziele:
	Name: Rolle in der Wohngruppe: Eigenschaften: Wünsche/Ziele:
	Name: Rolle in der Wohngruppe: Eigenschaften: Wünsche/Ziele:
	Name: Rolle in der Wohngruppe: Eigenschaften: Wünsche/Ziele:
	Name: Rolle in der Wohngruppe: Eigenschaften: Wünsche/Ziele:

⁶ Hinweis: Diese Aufgabe kann zur Vertiefung beispielsweise als Alternative zur Auswertung der Sichtungsaufträge gewählt werden, falls keine Sichtungsaufträge zum Film gestellt wurden.

⁷ Eine Druckvorlage findet sich im angehängten Material.

Aufgabe 4: Online-Interview der DOK Spotters

Empfohlene Sozialform: Plenum, Einzelarbeit möglich



Als der Dokumentarfilm „Im Prinzip Familie“ im Oktober 2024 bei DOK Leipzig seine Weltpremiere feierte, war die Aufmerksamkeit groß. Auch die Jugendredaktion DOK Spotters hat Daniel Abma und sein Team interviewt.

Link zum DOK Spotters Interview: www.dok-spotters.de/de/2024/11/01/ich-habe-ein-bisschen-familie-dazu-bekommen/



Schaut euch nach dem Film das Interview mit Daniel Abma an und beantwortet die folgenden Fragen:

- Wie erklärt Daniel Abma im Interview, warum er den Fokus des Films auf die Erzieher*innen gelegt hat?
- Wie lange hat das Team in der Wohngruppe gedreht?
- Welche Aussage aus dem Interview hat euch überrascht?
- Welche Frage hättet ihr gerne noch gestellt?



Notiert euch wichtige Informationen aus dem Interview. Die Notizen können bei späteren Aufgaben hilfreich sein.

Wer oder was sind die DOK Spotter?

Die DOK Spotters sind die Jugendredaktion von DOK Leipzig. Jedes Jahr im Herbst berichten bis zu 15 Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren über das Internationale Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm, kurz DOK Leipzig. Angeleitet von Medienprofis planen die DOK Spotters in täglichen Redaktionssitzungen Zeitungsartikel, Online-Beiträge und Umfragen. Außerdem drehen sie Videos und schneiden Radiobeiträge. Alle entstandenen Beiträge werden auf dem eigenen Blog www.dok-spotters.de und bei verschiedenen Projektpartnern veröffentlicht.

An zwei Workshop-Tagen vor dem Festival lernen die Teilnehmenden Interviewtechniken, den Umgang mit der Kamera, das Schneiden von Video- und Audioclips und die Grundlagen des Online-Publishing.



Wie kann man mitmachen?

Für die DOK Spotters kann man sich jeweils im August für die folgende Festivalausgabe bewerben. Wichtig ist die Lust am kreativen Arbeiten, die Bereitschaft, sich mit den Festivalthemen auseinanderzusetzen und etwas Zeit während der Festivalwoche. Altersbegrenzung: 14 bis 20 Jahre.

Weitere Informationen: www.dok-leipzig.de/dok-spotters-jugendredaktion

Aufgabe 5: Szenenanalyse zur Vertiefung

Empfohlene Sozialform: nach Möglichkeit in Gruppen, Plenum

Hinweis: Für diese Aufgabe empfehlen wir zwei Szenen aus „Im Prinzip Familie“ zur vertiefenden Analyse. Wenn es technisch und räumlich möglich ist, können die Szenen von zwei verschiedenen Gruppen (in verschiedenen Räumen) vorbereitet werden, die sich dann gegenseitig ihre Ergebnisse vorstellen. Alternativ kann eine Szene mit jeweils einem Schwerpunkt ausgewählt werden.

Alle Filmausschnitte zu „Im Prinzip Familie“ finden Sie hier:

DOK Bildung – Im Prinzip Familie: Abholen vom Bahnhof

<https://vimeo.com/manage/videos/1026091409>

DOK Bildung – Im Prinzip Familie: Weihnachten ohne Musik

<https://vimeo.com/manage/videos/1027696755>

DOK Bildung – Im Prinzip Familie: Weihnachten mit Musik

<https://vimeo.com/manage/videos/1026085953>

Passwort für alle drei Ausschnitte: Abma_2024_DOKLeipzig

Szenenanalyse 1: Wer steht hier eigentlich im Fokus?



Schaut euch den Filmausschnitt „Abholen vom Bahnhof“ [00:18:27 – 00:21:40] an. Beobachtungsfragen:

- Was erfahren wir im Ausschnitt über Herrn Gerecke? Was sagt er? Was verrät sein Gesicht?
- Was zeigt die Kamera in dem Ausschnitt? Wie wird der Blick der Zuschauer*innen durch die Kamera gelenkt?



Macht euch Notizen, damit ihr eure Erkenntnisse der Klasse präsentieren könnt.

Szenenanalyse 2: Weihnachten ohne Musik?



1) Schaut euch ZUERST den Filmausschnitt „Weihnachten ohne Musik“ [00:45:34 – 00:48:11] an. Beobachtungsfragen:

- Wie wirkt die Szene auf euch?
- Überlegt, ob und wie man die Szene musikalisch untermalen könnte. Welche Musik findet ihr an welcher Stelle passend? Wie würde sich die Szene dadurch verändern?



2) Beschreibt die Musik, die ihr in der Szene verwenden würdet.

- Welche Instrumente würdet ihr verwenden?
- Welche Stimmung soll die Musik vermitteln? (fröhlich, traurig, düster, sentimental, verstörend...?)
- Welches Tempo hat die Musik? (schnell, langsam, getragen usw.)

3) Schaut euch nun den Filmausschnitt „Weihnachten mit Musik“ an.
Beobachtungsfragen:

- An welcher Stelle in der Szene setzt die Filmmusik ein?
- Wird die Wirkung der Szene durch die Musik verändert? Wenn ja, wie?
- Welche Funktion hat die Musik in der gesamten Sequenz?

Vergleicht die im Film verwendete Musik mit eurer Filmmusikidee.
Gibt es Gemeinsamkeiten oder Unterschiede?



4) Hört euch das Audio-Interview der DOK Spotters mit dem Komponisten Henning Fuchs von „Im Prinzip Familie“ an.



Link zum DOK Spotters Audio-Interview: www.dok-spotters.de/de/2024/11/01/ich-habe-ein-bisschen-familie-dazu-bekommen/

- Wie erklärt Henning Fuchs die Intention hinter der von ihm komponierten Musik im Film? Was soll sie ermöglichen?
- Wie unterscheidet sich die Intention der Musik in der Weihnachtsszene vom musikalischen Gesamtkonzept des Films?
- Welche Schwierigkeiten ergaben sich in dieser Szene durch die bereits vorhandenen „O-Töne“?



5) Erweitert: Bezug zum eigenen Leben!

- Wie unterscheidet sich die Weihnachtsfeier in der Wohngruppe von euren Weihnachtsfeiern?

Aufgabe 6: Schreibe einen Katalogtext für „Im Prinzip Familie“

Empfohlene Sozialform: Plenum, Einzelarbeit, auch als Hausaufgabe möglich

Stellt euch vor, ihr arbeitet für ein Filmfestival, auf dem Daniel Abmas Dokumentarfilm „Im Prinzip Familie“ gezeigt wird. Eure Aufgabe ist es, für den Festivalkatalog einen Text über den Film zu schreiben, der kurz umreißt, worum es in dem Film geht, aber vor allem Lust auf den Film macht.



- 1) Überlegt gemeinsam in der Klasse, welche Informationen über den Film in einen guten Katalogtext gehören. Notiert diese Informationen!**

*(Lösungsvorschläge: Filmtitel, Regie, Erscheinungsjahr, kurze Inhaltsangabe, evtl. Interesse weckende Überschrift, Kontextabsatz, gewonnene Preise und Auszeichnungen, Sprache, wichtige Personen/Schauspieler*innen etc.)*



- 2) Recherche: Schaut euch zwei oder drei Texte über andere Filme in Programmheften oder Festivalkatalogen an. (Diese findet ihr z.B. online auf den Websites der jeweiligen Festivals).**

Beispiellinks:

- [Festivalkatalog DOK Leipzig 2023](#)
- [Programm Queer Film Festival 2024](#)

Vergleicht die Texte:



- Was haben sie gemeinsam?
- Wie sind sie geschrieben?
- Welche Informationen enthalten sie?

Nutzt die Texte als Inspiration für euren eigenen Text.



- 3) Schreibt einen kurzen Katalogtext zu „Im Prinzip Familie“!**
Der Text sollte die wichtigsten Informationen über den Film enthalten und einem möglichen Publikum Lust auf den Film machen.

Wie schreibe ich einen Katalogtext?



Ein guter Katalogtext enthält die wichtigsten Informationen zum Film, wie den Namen des/der Regisseur*in, den Filmtitel, das Erscheinungsjahr sowie worum es in dem Film geht. Dabei ist es wichtig, nicht die gesamte Handlung zu beschreiben und damit zu verraten, worum es geht, bevor man den Film gesehen hat. Der Text soll vor allem Lust auf den Film machen, dem Leser vermitteln, welche Art von Film ihn erwartet (lustig, traurig, Krimi, Drama, Liebesgeschichte usw.) und warum es sich lohnt, ihn anzuschauen.

Schritt 1: Schreibe einen Absatz zum Inhalt. Hier geht es darum, in wenigen Sätzen zu beschreiben, worum es in dem Film geht, ohne zu viel von der Handlung zu verraten.

Schritt 2: Schreibt anschließend den so genannten Kontextabsatz. Hier können zusätzliche Informationen stehen, die dem Film mehr Kontext geben. (Zum Beispiel, um welches Filmgenre es sich handelt, wo der Film seine Premiere hatte und welche Preise er eventuell gewonnen hat.) Auch eine kurze Begründung, warum es sich lohnt, den Film anzuschauen, kann hier stehen. Vorsicht mit eigenen Meinungen! Der Katalogtext ist keine Filmkritik!

Schritt 3: Überlegt euch einen kurzen, aussagekräftigen Titel für euren Text, der Lust auf den Film, aber auch auf das Lesen eures Textes macht. (Hinweis: Ein Titel besteht aus wenigen Worten, selten aus einem ganzen Satz).



4) *Optional:* Nachdem ihr euren Text geschrieben habt, könnt ihr ihn mit dem Katalogtext von DOK Leipzig 2024 vergleichen.



Link zum Text: <https://www.dok-leipzig.de/film/im-prinzip-familie/programm>

Ihr findet euren Text sehr gelungen? Super, wir freuen uns, wenn ihr uns euren Text schickt. Einfach per E-Mail an bildung@dok-leipzig.de!



Aufgabe 7: Abschlussdiskussion

Empfohlene Sozialform: Plenum

Daniel Abmas Dokumentarfilm „Im Prinzip Familie“ zeigt liebevoll und hautnah den Alltag in einer intensivpädagogischen Wohngruppe im ländlichen Raum. Der Film fokussiert die Arbeit der Erzieher*innen in diesem besonderen Arbeitsumfeld sowie ihren Umgang und ihre Beziehung zu den dort lebenden Kindern. Er zeigt auch die intensiven Diskussionen darüber, wie man den Kindern in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen helfen und gerecht werden kann.

Hinweis: Die folgenden Fragen bieten Diskussionsanlässe für eine abschließende Filmdiskussion. Die Diskussionsfragen können je nach Klassenstufe oder Unterrichtsinhalt ausgewählt werden. Es müssen nicht alle Fragen beantwortet werden.

1 a) Allgemeine Fragen (ggf. für jüngere Klassen):

- Was hat euch am Leben und Alltag in der Wohngruppe überrascht oder fasziniert?
- Hat euch der Film berührt? Wenn ja, warum?
- Inwiefern unterscheidet sich der Alltag in einer betreuten Wohngruppe von eurem Alltag?

1 b) Spezifische Fragen (für ältere Klassen oder Berufsschulen)

- Wie bewertet ihr den Umgang der Erzieher*innen mit den Kindern?
- Hat sich eure Einstellung zum Thema „betreutes Wohnen“ bzw. zur Arbeit der Jugendämter durch den Film verändert?
- Warum soll Kelvin selbst entscheiden, dass er zurück in die psychiatrische Einrichtung soll?
- Welche ethischen Konflikte sind zu berücksichtigen, wenn man einen Film über Kinder mit familiären Konflikten dreht?
- Welche Fragen und Konflikte hat der Film bei euch aufgeworfen?

2) Wie beschreibt Frau Wagner ihre Rolle in der Wohngruppe?

„Wir sind keine Ersatzeltern, sondern eine Art Familienergänzung. Durch das soziale Miteinander, durch das Vorleben und Erklären können wir zeigen, wie es auch anders gehen kann. Und dabei jeden so nehmen, wie er ist. Der eine besonders laut, der andere besonders leise. Der eine mit zu wenig Selbstbewusstsein, der andere mit etwas zu viel. Wichtig ist, dass man eine Balance findet, ohne den eigentlichen Charakter zu verändern. Das will man ja nicht. Sie sind alle wunderbar. Man muss einen Mittelweg finden, dass man nicht überall aneckt, vor allem nicht in der Schule.“ (Antje Wagner, Im Prinzip Familie [00:12:38–00:13:35])



Diskutiert das Zitat von Frau Wagner!

- Wie versteht sie ihre Rolle in der Wohngruppe? Was möchte sie erreichen?
- Welches Menschenbild steht hinter der Aussage?
- Durch welche Regeln oder Verhaltensweisen wird die Beziehungsarbeit als Bezugsperson – ohne die eigentlichen Eltern zu ersetzen – aufrechterhalten?

3) Weiterführend (Themenschwerpunkt Rassismus, ggf. für Berufsschulklassen.)

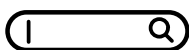


© Bandenfilm / Johannes Praus

Im Film erfahren wir in Gesprächen, dass Kelvin, dessen Familie aus Kamerun geflohen ist, immer wieder mit rassistischen Bemerkungen und Anfeindungen konfrontiert wird. Zudem hat er durch die lange Unterbringung in deutschsprachigen Wohngruppen seine Muttersprache Französisch verlernt, was die Sprachbarriere zu seiner eigenen Familie verstärkt.



Überlegt und diskutiert gemeinsam, wie man Kelvin in seiner spezifischen Situation helfen und mit seinen regelmäßigen Konfrontationen mit Rassismus umgehen kann.



(Optional) Recherchiert, ob es spezielle Hilfsangebote für Kinder von Geflüchteten, Antirassismus- oder Antiaggressionstrainings für Kinder gibt.

- Welchen Ansatz verfolgen sie
- Wie wird den betroffenen Kindern dort geholfen?

Zum Thema

Im Prinzip Familie / 2024 / 91 Min / Zur Verfügung gestellt von Daniel Abma
Filmstart am: 5.6.2025

Trailer: Im Prinzip Familie / 2024 / 91 Min / abrufbar auf <https://vimeo.com/1017938180>

Filmausschnitte zu „Im Prinzip Familie“

Passwort für alle drei Szenen: Abma_2024_DOKLeipzig

DOK Bildung – Im Prinzip Familie: Abholen vom Bahnhof

<https://vimeo.com/manage/videos/1026091409>

DOK Bildung – Im Prinzip Familie: Weihnachten ohne Musik

<https://vimeo.com/manage/videos/1027696755>

DOK Bildung – Im Prinzip Familie: Weihnachten mit Musik

<https://vimeo.com/manage/videos/1026085953>

Interviews der DOK Spotter 2024

<https://dok-spotters.de/de/2024/11/01/ich-habe-ein-bisschen-familie-dazu-bekommen/>

Daniel Abma – Onlineauftritt

<https://www.kamerakultur.de>

Im Prinzip Familie – Instagram

www.instagram.com/im_prinzip_familie_film/

Im Prinzip Familie – Onlineauftritt

https://bandenfilm.de/projekte/?fbclid=PAZXhobgNhZWwCMTEAAaZDpzqJQ6iQQnk-gQqsMogDSwea6qoqoeNEkTonTJeUO7kB_IQffhQXpif8_aem_qnq1eT-Ytd_Bbj11nT5eew

Im Prinzip Familie – Filmverleih

<https://www.camino-film.com/filme/imprinzipfamilie/>

„Smile, Smile“ – Abspannsong von „Im Prinzip Familie“

komponiert von Henning Fuchs, abrufbar auf Spotify unter:

<https://open.spotify.com/intl-de/track/3zdPjMFEAdKiOU3iQcNtCL?si=b76b6d93a8db4de7>

Miriam Düvelmeyer et al. (2024). **Intensivpädagogik im Kontext Schule. Wissenschaftliche Begleitung der Maßnahme U-turn**. In: Emotionale und soziale Entwicklung in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen : ESE 6.6 (2024): 218–227. Web.

Alexander Brand und Annette Kuhn (2024). **Referendariat: Die wichtigsten Fragen zum Vorbereitungsdienst im Lehrerberuf**. In: Deutsches Schulportal der Robert Bosch Stiftung <https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/lehrerbildung-die-wichtigsten-fragen-rund-um-das-referendariat/#infos-zu-dauer-und-ablauf-des-referendariats>

DOK Leipzig Katalog 2023

www.dok-leipzig.de/sites/default/files/2024-11/DOKLeipzig-2023_Katalog_Screenversion.pdf

Zu Filmvermittlung / Dokumentar- & Animationsfilm

www.bpb.de/lernen/filmbildung/

Filmbildung – Informationsportal der Bundeszentrale für politische Bildung

www.filmportal.de/thema/das-dokumentarische-portraet

filmportal.de: Das dokumentarische Porträt.

www.filme-im-unterricht.de/

Wichtigen Informationen zum rechtssicheren Filmeinsatz im Schulunterricht, sowie Quellen und Methoden für eine zeitgemäße Mediennutzung.

www.kinofenster.de

Onlineportal für Filmbildung der Bundeszentrale für politische Bildung. Filmbesprechungen, Hintergrundinformationen und eine Sammlung filmpädagogischer Begleitmaterialien.

www.visionkino.de

Website von Vision Kino gGmbH – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz.

Filmtipps für die schulische und außerschulische Filmarbeit, umfangreiche Informationen zu den SchulKinoWochen, News aus dem Bildungsbereich



Filmplakat „Im Prinzip Familie“ 2024

© Bandenfilm

Beobachtungsaufträge



Konzentriert euch bei der Filmvorführung auf die Protagonist*innen des Films.
Macht euch hier Notizen!

Fokus Figuren	• Was erfahren wir über die verschiedenen Personen? • Wer steht im Fokus des Films (Kinder oder Erwachsene)?
----------------------	--



Konzentriert euch bei der Filmvorführung auf Kamerapositionierungen und Bildausschnitte. Macht euch hier Notizen!

Fokus Bildgestaltung	• Was zeigt die Kamera? • Welche Bildausschnitte wurden gewählt? • Wer steht im Fokus der Kamera?
---------------------------------	---



Konzentriert euch bei der Filmvorführung auf wiederkehrende Bilder und Motive im Film. Macht euch hier Notizen!

Fokus Dramaturgie	• Gibt es Motive oder Bilder, die im Film häufiger vorkommen? • Wie beeinflussen sie die Gesamtwirkung des Films?
------------------------------	---



Konzentriert euch bei der Filmvorführung auf die im Film vorkommende Musik. Macht euch hier Notizen!

Fokus Bildgestaltung	• Welche Arten von Musik kommen vor? • Wie beeinflusst die Musik die Stimmung des Films in bestimmten Szenen?
---------------------------------	---

Wichtige Personen in „Im Prinzip Familie“

Empfohlene Sozialform: Plenum, Gruppenarbeit möglich

Der Film „Im Prinzip Familie“ fokussiert sich auf drei Erzieher*innen und die Geschichten zweier Kinder. Wer sind diese Personen? Wie heißen sie und was zeichnet sie aus?



Füllt Steckbriefe für die fünf, im Film fokussierten Personen aus:

Person	Steckbrief
	Name: Rolle in der Wohngruppe: Eigenschaften: Wünsche/Ziele:
	Name: Rolle in der Wohngruppe: Eigenschaften: Wünsche/Ziele:
	Name: Rolle in der Wohngruppe: Eigenschaften: Wünsche/Ziele:
	Name: Rolle in der Wohngruppe: Eigenschaften: Wünsche/Ziele:
	Name: Rolle in der Wohngruppe: Eigenschaften: Wünsche/Ziele: